



„Dann wird es wieder mehr Schwerstkranke geben“

Experten warnen vor Übertragung der Covid-Infektionen von Jüngeren auf Ältere und mahnen Solidarität ein

VON ANNETTE GANTNER

WIEN. Die Politik warnt vor dem Beginn einer zweiten Welle. Wie hoch ist die Gefahr tatsächlich, dass die Corona-Infektionen weiter zunehmen und die vulnerablen Gruppen treffen? Die OÖNachrichten sprachen mit Ärzten, Public-Health-Experten und Epidemiologen. Der Tenor ist einhellig: Es braucht wieder mehr Solidarität mit den Älteren.

1 Wie entwickeln sich aktuell die Infektionen?

Das Gesundheitsministerium berichtete am Montag um 17 Uhr von 5774 aktuellen Covid-Fällen, binnen 24 Stunden hatte es 382 Neuinfektionen gegeben. Mit Abstand am stärksten betroffen ist aktuell Wien mit mehr als 3100 Fällen, in Oberösterreich sind es 524 Fälle. Laut Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) ist im Sieben-Tages-Verlauf die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen mit Abstand am stärksten betroffen. Viele Infektionen gehen auf Ansteckungen im Haushalt oder bei Freizeitaktivitäten zurück.

2 Wieso stecken sich vor allem Jüngere an?

„Die Jungen fühlen sich unverwundbar“, sagt der Public-Health-Experte der Medizinischen Universität Wien, Hans-Peter Hutter. Derzeit grassiert das Coronavirus am stärksten unter den jüngeren Generationen. Die Ansteckung erfolgt meist bei Partys oder auch in Biergärten, wo trinkfreudige Jugendliche den Abstand nicht wahren. Verbote zweifelt Hutter an, da sich wie in Prohibitionszeiten die Feste und der Alkoholkonsum noch stärker in Privatwohnungen verlagern würden. Er plädiert deshalb für eine Kampagne, etwa mit einem Hiphop- oder Rap-Musiker, der das Bewusstsein der Jüngeren schärft, dass sie mit ihrem Lebensstil Oma, Opa und die eigenen Eltern gefährden. „Es braucht wieder mehr Solidarität“, mahnt Hutter.



„Momentan ist die Situation besorgniserregend. Aber mit ein bisschen Hausverstand und ohne Panik können wir wieder eine Zeitlang eine Ruhe haben.“

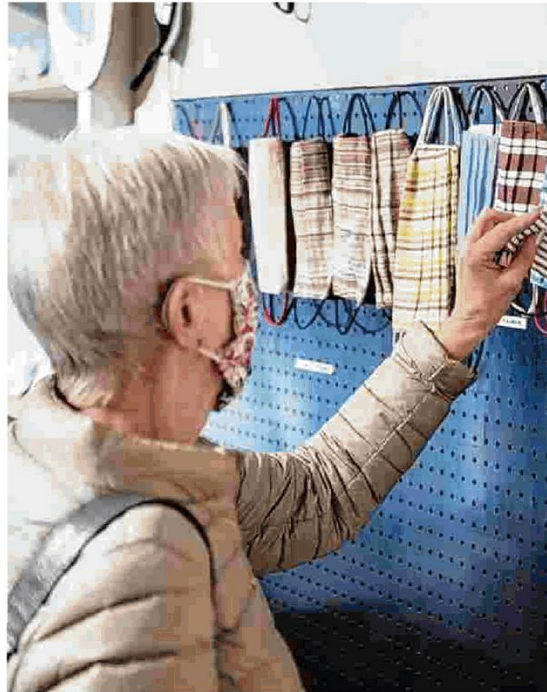
■ Günter Weiss, Direktor für Innere Medizin an der Uniklinik Innsbruck

3 Welche Auswirkungen haben die Schulöffnungen gezeigt?

In Ostösterreich (Wien, Burgenland, Niederösterreich) lief in der Vorwoche wieder der Schulbetrieb an. Das Bildungsministerium berichtet, dass es unter den 456.000 Schülern dieser Region seit Unterrichtsbeginn 40 Corona-Fälle gegeben habe. Die Ansteckung sei im privaten Bereich erfolgt, Schulcluster gebe es keine, erklärte der Generalsekretär des Bildungsministeriums, Markus Netzer. In Wien war von höheren Zahlen die Rede: So soll es an den Schulen der Bundeshauptstadt 70 Fälle geben, 55 davon sind Schüler, 15 Lehrer oder Verwaltungspersonal.

4 Wie wirkt sich der Anstieg auf ältere Menschen aus?

„Der Umgebungsschutz für Ältere bröckelt“, sagt Lungenexperte Bernd Lamprecht vom Linzer Kepler-Uniklinikum. Derzeit betreut er acht Patienten, sieben davon sind über 60 Jahre alt. Sie haben sich vor allem im Familien- und Bekanntenkreis angesteckt. Die Auswirkungen der aktuell hohen Infektionszahlen würde man aber erst in ein bis zwei Wochen sehen, so Lamprecht. Sein Kollege, der Innsbrucker Uni-Professor Günter Weiss, warnt ebenfalls: „Wir hatten lange keine Patienten über 70, 80 Jahre. Wir haben jetzt wieder ein



Die Maske bietet einen deutlich höheren Schutz als das Plastikschild. Foto: APA

paar Ältere. Wenn es in dieser Tonart weitergeht, wird es wieder mehr Schwerstkranke geben.“ Aber mit Hausverstand und ohne Panik sei die Situation in den Griff zu bekommen, relativiert Weiss.

5 Haben sich die Behandlungsmethoden verbessert?

„Es gibt nach wie vor kein Wundermittel“, erklärt Weiss. Ein älterer Mensch habe ein älteres Immunsystem und sei entsprechend anfällig. Doch mittlerweile wisse man mehr über die Behandlungsmethoden. Lamprecht wie auch Weiss verweisen auf Erfolge mit dem Medikament Remdesivir und mit Cortison. Der beste Schutz sei aber Vorsicht. „Jetzt ein paar Einschränkungen in Kauf zu nehmen, um sich nicht anzustecken, erscheint mir bei einer Perspektive von sechs bis sieben Monaten zumutbar“, appelliert Lamprecht.

6 Welcher Schutz ist effizient?

Hutter plädiert weiter dafür, eine Maske zu tragen. Ein Plastikschild habe den Nachteil, dass weniger Eigenschutz, aber auch Schutz anderen gegenüber gegeben sei. Eine Option sei das Visier für Personen mit Atemwegserkrankungen oder Gehörlose. Wichtig ist weiterhin, die Hände zu desinfizieren und Abstand zu halten.

7 Hat sich das Virus seit Ausbruch der Pandemie verändert?

Eva Schernhammer, Epidemiologin der MedUni Wien, berichtet von mehreren aktuellen Studien, wonach „wir es mit demselben Virus zu tun haben wie im Frühling“. „Die Befürchtung war, dass das Virus über den Sommer mutiert und wie bei der Spanischen Grippe tödlicher wird“, sagt sie. Dies sei nicht erfolgt. Doch wie im Frühjahr könnte auch jetzt die Ansteckung wieder über die Jüngeren erfolgen. „In Ischl hat es auch bei den Jüngeren begonnen, damals wusste keiner, was passiert, wenn es die Älteren trifft“, so Schernhammer.

